

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1866

6.7.1866 (No. 159)

Karlsruher Zeitung.

Freitag, 6. Juli.

N. 159.

Vorauszahlung halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl.; durch die Post im Großherzogthum, Briefträgergebühren eingeschlossen, 4 fl. 3 kr. u. 2 fl. 2 kr. Einrückungsgebühr: die gebaltene Zeitspalt oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei. Expedition: Karl-Friedrich-Str. Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1866.

Amtlicher Theil.

Dienstnachrichten.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben sich unter dem 5. d. M. allergnädigst bewogen gefunden, den Präsidenten des Handelsministeriums, Staatsrath Mathy, auf dessen unterthänigstes Ansuchen seiner Stelle in Gnaden zu entheben und, vorbehaltlich seiner Wiederverwendung, einstweilen in den Ruhestand zu versetzen.

Gleichzeitig haben Seine königliche Hoheit sich weiter allergnädigst bewogen gefunden, dem Staatsminister des Großh. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten, Frhn. von Edelsheim, die interimistische Leitung des Handelsministeriums zu übertragen.

Erlaubniß zur Annahme eines fremden Ordens.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben sich unter dem 4. Juli d. J. allergnädigst bewogen gefunden: dem großh. Konjul von Haber in Madrid die unterthänigst nachgesuchte Erlaubniß zu ertheilen, das ihm von Seiner Majestät dem König von Italien verliehene Ritterkreuz des St. Mauritius- und Lazarus-Ordens anzunehmen und tragen zu dürfen.

Karlsruhe, den 5. Juli.

Durch höchsten Befehl vom 3. d. M. wird Korporal Gallus Koch im 4. Infanterieregiment Prinz Wilhelm auf Grund des § 29 der Bestimmungen über die Ergänzung des Offizierkorps zum Fortpfeferamt ernannt; der durch höchsten Befehl vom 28. Mai d. J., Nr. 28, zur Dienstleistung als Ordnungsoffizier seiner königlichen Hoheit des Großherzogs befehligte Oberleutnant Kamerer vom 2. Dragonerregiment Markgraf Maximilian tritt in sein Regiment zurück.

Nicht-Amtlicher Theil.

Telegramme.

Aus zwei gestern, 5. Juli, ausgegebenen Extrablättern wiederholt.

Frankfurt, 4. Juli. Die „Frankf. Post-Ztg.“ schreibt: Die Armee des 8. Armeekorps steht nunmehr bei Kassel den Preußen gegenüber. Bei dem kalt regnerischen Wetter wohl nur unter starken Strapazen, die aber dem Gegner eben so wenig fehlen werden. Der Geist der Truppen ist nach allen Berichten der beste, sie werden in Kürzen als Befreier begrüßt, während sich in den hannoverschen Städten schon überall Volksbewegungen bilden. Nach der „N. Frkf. Ztg.“ sind die Bayern und die Truppen des 8. Armeekorps so weit vorgerückt, daß ihre Vereinigung nahe bevorsteht.

Weslar, 2. Juli, Nachmittags. (Köln. Ztg.) Etwa 4000 Mann vom Korps des Prinzen Alexander von Hessen sind hier eingerückt und machten Requisitionen. Sie verließen Nachmittags die Stadt, in der Richtung auf Siegen.

Sitzhin, 3. Juli. (Köln. Ztg.) Der König von Preußen ist heute früh 5 Uhr zu den Vorposten der kaiserlichen Armee abgegangen. Das große Hauptquartier ist noch hier und erwartet weitere Ordre.

† **Berlin, 4. Juli, 10 Uhr Vorm.** (Ueber Paris.) Desfignell wird gemeldet:

Horitz, 3. Juli, Nachmittags 3 Uhr: Unsere 8 Armeekorps haben bei Königgrätz einen glänzenden Sieg errungen. Der Kampf achtstündig. Feindesverfolgung. Trophäen noch nicht gezählt. Verluste beiderseits groß.

— **Horitz, 4. Juli.** Großer Sieg; viele Kanonen erbeutet, viele Gefangene.

† **Wien, 4. Juli, Nachmittags.** Feldmarschall-Oberkommandant Benedek an den Kaiser: Hohenmauth, 4. Juli, 3 Uhr Morgens. Nach mehr als fünfständigem, brillantem Kampfe der ganzen Armee und der Sachsen in theilweise verhängelter Stellung von Königgrätz, mit dem Zentrum in Leippa, gelang es den Feinden, sich unbemerkt in Eblum (Eblum) festzusetzen. Das Regenwetter hielt den Pulverdampf am Boden, so daß er eine bestimmte Aussicht unmöglich machte. Hieburch gelang es dem Gegner, bei Eblum in unsere Stellung vorzurücken. Plötzlich und unvermuthet in Plante und Rücken heftig beschossen, wankten die nächsten Truppen, und ungeachtet aller Anstrengungen konnte es nicht gelingen, dem Rückzug Einhalt zu thun. Derselbe ging Anfangs langsam vor sich, nahm jedoch an Eile zu, je mehr der Feind drängte, bis sich Alles über die Kriegsbrücken der Elbe, sowie nach Pardubitz zurückzog. Der Verlust ist noch nicht zu überschätzen, ist aber gewiß sehr bedeutend.

† **Wien, 4. Juli.** Die „Wiener Abendpost“ gibt dem Schmerz über die Wendung der Ereignisse, wie sie keine menschliche Voraussicht erwarten ließ, Ausdruck. Sie sagt:

„Um so erschütternder lastet dieser Schmerz auf uns, als an der Spitze der Armee ein Mann stand, der von dem vollsten Vertrauen der Bevölkerung und des Heeres getragen wurde, dem der Kaiser vorzugsweise wegen dieser Einmüthigkeit des öffentlichen Urtheils in jeder Beziehung vollkommenste Freiheit seiner Entschlüsse und Handlungen gewährt hatte. Nicht der mindeste bestimmende Einfluß wurde auf den Oberkommandanten der Armee geübt; die Wahl seiner Untergebenen und seine Anordnungen hatten im vorhinein die Genehmigung des Kaisers. Hierdurch widerlegen sich alle die Stimmen, welche von Beeinflussung des Feldherrn und von Odtroyung gewisser Persönlichkeiten sprechen. An maßgebender Stelle sind alle Einleitungen bereits getroffen, um diejenigen Personen, denen ein spezielles Verschulden zur Last fällt, mit der verdienten Strafe zu treffen. Wir vermehren, daß die energischsten Schritte bereits geschritten sind, welche sicher hoffen lassen, daß Dasjenige, was in militärischer und politisch diplomatischer Richtung noch erreicht werden kann, auch bald und wirksam werde erreicht werden.“

Wien, 4. Juli. In einem Telegramm der „Frkf.-Post-Ztg.“ über die Schlacht bei Königgrätz heißt es: Die verfügbaren vier Armeekorps kämpften Anfangs erfolgreich gegen die sieben preussischen. Nordarmee zurückweichend in der Richtung von Dünaß. Weidseitige Verluste ungeheuer. — Der „N. Frkf. Ztg.“ wird telegraphirt, daß die Generale Clam-Gallas, Henikstein und Krismanic vor ein Kriegsgericht gestellt werden sollen. Es heißt, es seien Verhandlungen mit Frankreich wegen Abtretung Venetien eingeleitet. Graf Mensdorff ist heute ins Hauptquartier abgereist.

Brescia, 3. Juli. (Ueber Paris.) Die Oesterreicher haben Defenzano ohne Erfolg beschossen. Bei Goito und Monzambano haben dieselben Schiffbrücken gebaut und durch Erdarbeiten besetzt. Oesterreichische Truppen haben sich vor Rocca gezeigt; die Festung hat Feuer auf sie gegeben. Es sind Verbindungen von der Anwesenheit größerer österreichischer Truppenmassen vor und um Peschiera hieher gelangt.

† **Paris, 5. Juli, Morgens.** Der „Moniteur“ schreibt: Eine wichtige Thatsache hat sich so eben zugetragen. Nach Wahrung der Ehre seiner Waffen in Italien hat der Kaiser von Oesterreich — eingehend auf den Gedanken, welchen Kaiser Napoleon in seinem Schreiben an Drouin de Lhuys vom 11. v. M. ausgedrückt — **Venetien an den Kaiser der Franzosen abgetreten und dessen Vermittlung zwischen den Kriegführenden zur Herbeiführung des Friedens angenommen.** Der Kaiser Napoleon beehrte sich, diesem Ansuchen zu entsprechen, und wandte sich sofort an die Könige von Preußen und Italien, um einen **Waffenstillstand** herbeizuführen.

München, 4. Juli. (N. Z.) Die „Bayer. Ztg.“ meldet: Heute Mittag sind preussische Bataillone nebst Artillerie in Nassau eingerückt und an der Bahn aufwärts in der Richtung auf Limburg gezogen.

Wien, 4. Juli. (N. Z.) Beschleunigter Rückzug der Oesterreicher. Es haben diplomatische Verhandlungen der neutralen Mächte begonnen, um dem Blutvergießen Einhalt zu thun. Verhandlungen um vorläufigen Waffenstillstand sind eingeleitet.

Wien, 4. Juli. (N. Z.) Die Generale der Nordarmee, Clam-Gallas, Henikstein und Krismanic, sind verhaftet und hieher unterwegs zur Untersuchung. Graf Mensdorff ist mit dem kaiserl. Flügeladjutanten Tejesvary zur Nordarmee abgegangen, um die militärische Sachlage zu erheben. Verhandlungen mit Frankreich sind, nicht ohne Aussicht auf Erfolg, eingeleitet, um die Herausziehung der Südarmee aus Italien und deren Verwendung im Norden zu ermöglichen.

Wien, 4. Juli. (Presse.) Von Details über den gestrigen Kampftag wird uns bekannt, daß Erzherzog Wilhelm eine leichte Schußwunde am Kopf erhalten und dem Kommandanten des 4. Armeekorps, Grafen Festetics, eine Kanonenkugel den Fuß schwer beschädigt habe. Die österreichische Artillerie soll fürchterliche Lücken in die preussischen Reihen gerissen und einzelne Husarenregimenter die erfolgreichsten Attaquen auf die feindliche Linie ausgeführt haben.

Wien, 4. Juli, Vormittags. (N. Fr. Ztg.) Das offizielle Bulletin ist erschienen. Die Armee ist bis Hohenmauth zurückgedrängt, ungeheure Verluste werden zugegeben. Der König von Sachsen ist hier eingetroffen. Geheime Finanzberatungen finden statt.

Der gestrige Schlachtag kostete Preußen 30,000 Mann.

Wien, 4. Juli, Abends. (N. Z.) Feldzeugmeister Benedek ist des Oberbefehls enthoben. Die Generale Henikstein, Krismanic und Clam-Gallas sind kriegsgerichtlich vorgeladen. Graf Mensdorff ist nach Reichenberg gereist. Gerüchweise vermittelt Frankreich Friedenspräliminarien.

† **Wien, 5. Juli.** Das Truppenkommando in Tyrol meldet aus Les vom heutigen: Gestern haben 5000 Freischärler die österreichische Position Monte Snello angegriffen; sie wurden zurückgeworfen und hatten 500 Tode und Verwundete. Heute früh hat ein glückliches fünfständiges Gefecht stattgefunden. Der Feind, ungefähr 4 Bataillone stark, wurde mit einem Verlust von 200 Toden und Verwundeten über Incubine hinausgeworfen. Oesterreichischer Seite 21 Tode und Verwundete.

Von der italienischen Grenze, 3. Juli. (N. Z.) Die Oesterreicher rücken auf der ganzen Linie vor. In Val Camonica mehr als 4000; über Golo sind sie vom Donale aus bis Bezza d'Adda vorgegangen. Italienische Freiwillige konzentriren sich in Desenzano und Lonato. Zusammenstoß erwartet.

Paris, 4. Juli. (Sch. M.) Die „Standarte“ bringt Einzelheiten über die Schlacht von Sadova. Die Preußen haben gestern früh die auf dem rechten Ufer der Elbe zusammengedrungene österreichische Armee zwischen Königgrätz und Josephstadt angegriffen. Bis 10 Uhr war der Kampf günstig für die Oesterreicher. Alsdann umgingen (deborde) die Preußen die Flügel der Oesterreicher. Der Hauptkampf fand zwischen Sadova und Horitz (halbwegs Sitzhin und Königgrätz) statt. Die ganze sächsische Armee war nebst dem Armeekorps des Generals Gablenz und dem 8. Armeekorps im Kampf. Ein Telegramm des Kommandanten von Josephstadt stellt die vollkommene Niederlage des österreichischen linken Flügels um 4 Uhr fest. Keine Nachrichten über den rechten Flügel und das Zentrum. Erzherzog Wilhelm ist verwundet.

Deutschland.

Karlsruhe, 5. Juli. Ihre königliche Hoheit die Frau Großherzogin, sowie Ihre kaiserliche Hoheit die Frau Prinzessin Wilhelm haben heute Rippoldau verlassen und werden am Abend in der hiesigen Residenz eintreffen.

Karlsruhe, 3. Juli. Das Ministerium des Innern hat bekanntlich einige, durch unser Blatt veröffentlichte Erlasse an die Bezirksämter gerichtet, welche sich unter Anderem auf die Handhabung des Preßgesetzes und auf das Verhalten der Behörden gegenüber von Volksversammlungen bezogen. Darnach wurden zuvörderst die Redaktionen der Blätter selbst aufgefordert, unter den vermaligen Verhältnissen die Stellung, welche haben mit seinen Verbündeten eingenommen, zu beachten und über innere Verhältnisse mit Maß und Würde zu schreiben. Mehrere Organe der Presse sind dieser Anforderung in anerkennender Weise nachgekommen. Gegen zwei Blätter mußte in Folge eines alles Maß weit überholenden Preßmißbrauches im Wege gerichtlicher Verfolgung eingeschritten werden.

Es ist einleuchtend, daß das Ministerium in dieser Hinsicht nur gethan hat, was seine Pflicht dringend erforderte. Wenn es schon zweifelhaft sein konnte, ob in Zeiten friedlicher und ruhiger Entwicklung die Sprache, welche einige Blätter einschlugen, geduldet werden durfte, so trat mit dem Zustand des Kriegs und seinen nächsten Folgen ungewisselt und unabweisbar an die Regierung mit allem Ernst die Pflicht heran, schmähende, die Aufregung und den Haß schürende, selbst Thaten der Gewalt beantwortende Zeitungsartikel nicht zu dulden.

Der Zustand des eingetretenen Kriegs ist allervorts und war auch bei uns von Umständen begleitet, welche Vorsicht empfahlen. Obgleich die Entwicklung der Ereignisse Anfangs langsam vorschritt, hatte sich doch nach und nach eine Spannung und Aufregung der Gemüther erzeugt, welche sich sehr steigerte, als die Vorkommnisse der letzten Wochen plötzlich die Entscheidungen in rascher, sinnbetäubender Folge brachten. In unserm Land vornehmlich war diese Spannung und Aufregung hoch gestiegen. Die Politik der Regierung hatte sich zwar längst offen dargelegt, dennoch wurde als Folge innerer Parteilung Mißtrauen zu säen versucht, das in offenen und versteckten, alles Grundes entbehrenden Angriffen sich aussprach, und es wurde vielfach die Ansicht verbreitet, als ob es eines starken Drucks der öffentlichen Meinung bedürfe, damit das aufgestellte Programm eingehalten würde. Die rasch sich vollziehenden kriegerischen Vorbereitungen vermehrten die Aufregung. Jene fieberhafte Ungeduld, welche die Fristen nicht mehr nach der Wirklichkeit, sondern nach der Phantasie berechnet, bemächtigte sich vieler Gemüther.

Es trat, wie es zu solchen Zeiten stets geschieht, die Erscheinung auf, daß Gerüchte der schlimmsten Art aus Bosheit, oft freilich auch nur aus Unverstand, herumgetragen wurden und bei vielen, einer klaren Ueberlegung nicht mehr zugänglichen Gemüthern Glauben fanden. Eisenbahn und Telegraph zeigten sich gegen Erwarten diesem verrätherischen Beginnen nicht vollständig gewachsen.

Die Regierung selbst war damit beschäftigt, die Aufstellung der Truppen in feldtätigen Stand in kürzester Frist zu ermöglichen. Sie hat die Genugthuung, daß ihr dies vollständig gelungen ist, daß die badischen Truppen heute im Felde stehen und jedenfalls zu den bestausgerüsteten zählen. Sie mußte ferner für Deckung der Geldmittel sorgen. Die

Kriegsbedrohung fand die Regierung in weitausgehenden, seiner Zeit von der Bevölkerung dringend begehrten Eisenbahn-Bauten. Auf sie waren die namhaften Ueberschüsse der letzten Jahre verwendet worden. Sie sollten wie jeither durch Anlehen der Eisenbahn zurückbezahlt werden. Solche Anlehen waren aber für den Augenblick nicht ohne die härtesten Bedingungen zu beschaffen, Bedingungen, welche die Steuerzahler später schwer hätten büßen müssen. So blieb für den augenblicklichen Kriegsbedarf nur das Steueranlehen übrig. Auch diese Nothwendigkeit wurde absichtlich, wenigstens im Anfang, mit den frevelhaftesten Verläumdungen ausgebeutet.

Ueberdies trennt nur ein schmaler Streifen Landes Baden von der Aufstellung des süddeutschen Heeres. Im Rücken dieses Heeres muß die Sorge für Handhabung der Ordnung mit doppelter Vorsicht und Energie übernommen werden. Das Interesse der Bevölkerung sowohl als das des Heeres fordern dies auf das bestimmteste. Der Zustand des Krieges in solcher Nähe und unter der Theilnahme des Landes — darüber sollte sich Niemand täuschen — begründet die Pflicht einer Wachsamkeit, die sich nicht nach dem Maß ruhiger Zeiten bemessen läßt.

Die Regierung hat inzwischen die Vollmachten, welche ihr das Gesetz gibt, nur in der rücksichtsollsten Weise benützt. Sie hat die Aemter angewiesen, vorerst Volksversammlungen, wenn sie die bestehende Aufregung zu vermehren drohen, nicht zuzulassen. Solche Volksversammlungen mögen in dem Sinn ihrer Leiter gut gemeint sein, und sie mögen auch selbst an sich eine der Regierung ganz erwünschte Richtung besitzen und einen ruhigen Verlauf nehmen. Allein es bleibt je nach den Umständen immerhin ungewiß, ob in dem Zustand der Erregtheit der Gemüther den die Bürgerschaft für Gesetzmäßigkeit und Ordnung gebenden Leitern die Zügel nicht entschlüpfen. Es kann bei angesammelten größeren Massen geschehen, daß nicht in der Volksversammlung, sondern neben und hinter derselben sich Dinge entwickeln, welche die öffentliche Ordnung und Sicherheit gefährden. Derlei Besorgnisse bot z. B. die Freiburger Versammlung. Nicht nur das Vorhandensein von Gegenständen in Stadt und Umgegend, sondern auch die Sprache des Freiburger Boten, der sie ankündigte, ließen die Möglichkeit von Erzeissen befürchten. Sie zu verhüten, war Pflicht der Regierung, und lag im allseitigen Interesse.

Waren solche Besorgnisse an andern Orten in weitaus geringerem Grade vorhanden, so ließ im dormaligen Augenblick schon das Vorhandensein entfernter Besorgnisse, und abgesehen von andern Gründen, die Abhaltung von Volksversammlungen nicht wünschenswerth erscheinen. Es wird keiner langen Frist bedürfen, bis die Gemüther sich wieder beruhigt haben, die eingetretenen Verhältnisse mit Klarheit zu überschauen und wirksamer als jetzt die nationalen Zeitpunkte zu erörtern in der Lage sind.

Was die Presse betrifft, so beabsichtigt die Regierung nicht, sie in der freien Erörterung zu beengen. Nur zwei Bedingungen sind sicher gerechtfertigt. Die erste ist, daß, nachdem der Staat in dem ausgebrochenen Krieg eine bestimmte Stellung genommen und Badens Ehre im Feld stehen, diese mit dem innersten Wesen des Staats aufs engste zusammenhängende Thatsache geachtet wird.

Gegenüber dieser Thatsache wäre die Parteinahme der Presse für entgegengesetzte Interessen ein schweres Vergehen. Die zweite ist, daß entgegengesetzte Anschauungen in innern Fragen, oppositionelle Artikel mit Maß und sachlich vortragen werden. Verläumben, Aufheizen, Haß predigen, grobe Beleidigungen gegen Behörden bringen, ist auch einer friedlichen Entwicklung der Presse nicht ziement. Dies im Zustand des Kriegs zu dulden, dazu ist dormalen die Aufgabe der Regierung zu wichtig, und sie wird und muß dagegen mit den ihr zu Gebote stehenden Mitteln des Gesetzes einschreiten.

Karlsruhe, 5. Juli. Der „Bad. Beobachter“ weiz von einer angeblichen Auktionsklärung zu erzählen, von welcher die „Herumträger“ gewisser ultramontaner Blätter aufreizenden Inhalts betroffen worden sein sollen.

Die Aufschrift des fraglichen Erlasses (das Hausiren mit Preferenzurtheilen betr.) hätte den „Beobachter“ belehren können, daß hier von einer Ueberwachung der Bertheilung dieser Blätter an ihre einzelnen Abonnenten überall nicht die Rede ist noch sein konnte, sondern nur von einer Vorkehrung gegen unerlaubte Verbreitung in geschwindiger Form, wozu gegründeter Anlaß gegeben war.

Was die behauptete Einrückung der amtlichen Weisung in das Jahrbuchsbuch betrifft, so ist diese allerdings sehr ungeeignet. Gleichwohl ist der „Beobachter“ auch hier im Irrthum, wenn er unterstellt, daß auf das Blatt oder auf dessen Anhänger gefahndet werde. Nur die ausweislosen Hausirer, und zwar ohne Unterschied der Konfession und der politischen Ansicht, sollen ein durch das Gesetz verbotenes Gewerbe nicht betreiben dürfen.

Frankfurt, 4. Juli. Offizielle Mittheilung über die Bundestags-Sitzung vom 4. Juli. Es wurde eine Note des königl. großbritannischen Gesandten beim Deutschen Bunde über die von der großbritannischen Regierung einzuhaltende Neutralität in dem ausgebrochenen Kriege zur Kenntniß der Bundesversammlung gebracht. Bayern machte Anzeile von der Ernennung des Generalmajors Buz zum Gouverneur von Landau, anstatt des dieser Stelle entzogenen Generals v. Krumpholtz, und von der Ernennung des Obersten Gerstner zum Kommandanten daselbst. Von Seiten Nassaus wurde die Erlassung des vom Bund beschlossenen Ausfuhrverbots in Betreff von Schlachtvieh u. angezeigt. Im Uebrigen wurden mehrere auf die gegenwärtigen Kriegsverhältnisse bezügliche Beschlüsse gefaßt.

München, 3. Juli. Die „Bayer. Ztg.“ berichtet: Wir können aus verlässiger Quelle die Mittheilung machen, daß bereits von preussischen Grenz-Posten in die Richtung jener aus dem Zollvereins-Ausland eingehenden Waaren, welche nach dem im gegenwärtigen Krieg nicht auf Seite Preussens stehenden Staaten bestimmt sind, die Abfertigung auf Begleitchein verweigert

und die Weiterbeförderung nur dann übernommen wird, wenn dieselben bei dem betreffenden preussischen Grenz-Eingangsammt vorzollt wurden. Es ist dies eine Verfügung, durch welche der Verkehr zum Nachtheil der Handelswelt und des Publikums wesentlich gestört und die fernere freie Disposition über diese Güter, sei es zur Niederlegung oder zur Durchfuhr, entzogen wird. Nachdem diese Maßregel auch die Folge hat, daß den biesseitigen Zollämtern die Perception der Zollgebühren aus der Hand genommen ist, so wird für die hierdurch betroffenen Regierungen Veranlassung gegeben sein, mit entsprechenden Zollmaßnahmen gleichfalls vorzugehen. Jedenfalls aber wird es Aufgabe der süddeutschen Handelswelt sein, für den Bezug ihrer Waaren aus dem Ausland anderweitige Verkehrswege aufzusuchen.

München, 3. Juli. Die „Allg. Ztg.“ bringt heute — wie es scheint, aus authentischer Quelle — eine Antwort auf verschiedene Anfragen, welche in den letzten Tagen von der deutschen Presse, am meisten von der bayrischen selbst, gegen die Haltung Bayerns vorgebracht worden sind. Unter ihnen ist bekanntlich keine stärker hervorgetreten, als die, daß die bayrische Armee nicht der hannoverschen rechtzeitig zu Hilfe kam. In dieser Beziehung heißt es in dem betr. Artikel u. A.:

Die Unterstellung, als wäre es in der Macht der bayrischen Truppen gelegen gewesen, das Unglück der Hannoveraner zu verhüten, muß als eine durchaus haltlose bezeichnet werden. Ich bedauere, durch gebieterische Rücksichten auf das allgemeine Interesse für jetzt noch abgehalten zu sein, näher auf diesen Punkt einzugehen, obgleich mir das Material dazu vollkommen zu Gebote stünde. Aber der Tag wird kommen, wo der Nachweis geliefert wird, daß Bayern auch nicht der Schatten eines Vorwurfs treffen kann, und daß von dieser Seite nichts unterlassen worden, die leider eingetretene Katastrophe abzuwenden. Das aber darf wohl jetzt schon ausgesprochen werden, daß für Jeden, der die örtlichen Verhältnisse der Gegend, in welcher das beklagenswerthe Drama sich abwickelte und zu dem bekannten traurigen Ausgang führte, genauer und aus eigenem Augenschein kennt, und mit dieser Kenntniß auch nur einige Befähigung zu einem Urtheil in Fragen der Strategie besitzt, von dem Augenblick an, wo die Hannoveraner, um sich mit den Bayern zu vereinigen, statt der Richtung gegen Fulda jene nach Eisenach und Gotha einschlugen, die Möglichkeit für sie, das Ziel zu erreichen, in Frage gestellt erscheinen mußte.

Schließlich heißt es: Die weitere Entwicklung der Dinge wird jedenfalls den Beweis in schlagender Weise liefern, daß Bayern, wie bisher, seine Pflichten gegen den Bund und seine Bundesgenossen treu und im vollsten Maß erfüllt wird. Die „königliche Proklamation“ an das bayrische Volk ist dafür die sicherste Bürgschaft.

Aus Meiningen, 1. Juli, wird der „Bayer. Ztg.“ wie es scheint, von militärischer Seite über denselben Gegenstand geschrieben:

Daß wir nicht rascher vorgerückt sind, um noch eine rechtzeitige Vereinigung mit den Hannoveranern zu erzielen, mag wohl aufgefalten sein, namentlich Leuten, welche die Verhältnisse nicht kennen. Ich will in dieser Hinsicht für heute nur bemerken, daß bis zum letzten Moment vor der Kapitulation auch nicht ein Offizier aus Hannover ankam, der zuverlässige Kunde von der Stellung, dem Aufenthalt oder der Absicht der Hannoveraner gebracht hätte. Wir zogen daher Anfangs gegen Fulda, und wurden erst später gewahr, daß sie die Richtung verändert und den Versuch gemacht hatten, zwischen Eisenach und Gotha durchzudringen.

Darmstadt, 3. Juli. (Fr. Bl.) Der Aufruf des zweiten Aufgebots zur Ergänzung der Feldtruppen ist heute veröffentlicht. Es werden 2000 Mann einberufen, welche sich unverzüglich zu stellen haben; die erforderlichen Ordres sind bereits abgegangen.

Mainz, 3. Juli. (Fr. Z.) Die Anschauung der Dinge an der Nahegrenze wird ruhiger; der Verkehr mit Bingerbrück geht ohne andere Belästigung als die der militärischen Beaufsichtigung von Stationen, und noch gestern war die Verbindung von hier über Kastell und Rüdelsheim per Eisenbahn und nach Bingen u. ganz zuverlässig. Ueber Bingerbrück gehen die Züge der Nahe- und rheinischen Bahn ganz regelmäßig. Der Abbruch des Verkehrs mit der hessischen Ludwigsbahn scheint nur eine Repressalie gegen die auf Befehl des hessischen Ministeriums erfolgte Einstellung des Dienstes auf der Mainz-Binger Linie zu sein. — Der Selbstmord des preussischen Landwehrajors, provisorischen Kommandeurs des 30. Landwehregiments, soll in Folge gekränkter Ehre erfolgt sein. (Nach der „N. Fr. Ztg.“ soll er einen Verweis erhalten und auch einige Zeit außer Dienst gesetzt worden sein, weil er auf ein holländisches Dampfschiff, worauf 400 Personen waren, hat schleichen lassen und weil er in seinen Handlungen hier und in Rüdelsheim zu weit gegangen sei.) — Einige preussische Beamte sind wieder hier angekommen, um die Uebergabe der früher von ihnen verwalteten Borräthe des Bundesärars zu bewerkstelligen.

Mainz, 4. Juli. (Fr. Z.) Kurhessische Schützen und Infanterie halten das rechte Rheinufer bis Eltville besetzt, eine starke Meile von hier, bis wohin auch die gestern abgezogenen Oesterreicher standen. — Sämmtliche kurfürstlichen Prinzen werden für die nächste Zeit bleibenden Aufenthalt hier nehmen. Ein Theil der kurhessischen Division ist den gegen die Nahegrenze stehenden kurhessischen Truppen heute früh nachgerückt. — Die Weimarer Soldaten, welche auf der Münstertorwache beim Vorbeimarsch der Darmstädter ein Hoch auf Bismarck und den König von Preußen laut werden ließen, wurden sofort abgelöst, entwaffnet und am andern Tag vor ein Kriegsgericht gestellt.

Aus Nassau, 2. Juli. (N. Fr. Ztg.) Unter den Vorgängen der letzten Tage verdient als erfreuliche Wahrnehmung hervorgehoben zu werden, daß bei dem am 30. d. M. stattgefundenen Einfall der Preußen in Montabaur das Volk sich selbst der Eindringlinge erwehrte. Einer dorthin beorderten Kavalleriepatrouille stellten sich nach der „Eiserf. Ztg.“ etwa 150 mit Senfen, Dreschflegeln u. bewaffnete Bauern entgegen. Die Patrouille machte eiligt kehrt. Jedenfalls verdient dieses Beispiel der mackern Bauern Nachahmung.

Auch in Haller (in der Gegend von Montabaur) wur-

den etwa 30 preussische Soldaten von Bauern, die mit Gewehren und Ketten bewaffnet waren, verjagt. In einem Theil des Westerwaldes bildet sich bereits eine Art freiwilliger Miliz gegen die preussischen Einfälle.

Der Bestand der am 30. v. M. in Dillenburg von den Preußen weggenommenen Kasse beträgt nach der „Mittelrh. Ztg.“ 5092 fl. (nicht 36,000 fl., wie ein Gerücht behauptete). In der Marburg haben die Preußen 70 Ztr. Pulver, 4 Kanonen und ungefähr 140 Gewehre erbeutet.

Fulda, 3. Juli. (N. Fr. Ztg.) Nach Bericht an hiesige Regierung ist vorgestern ein preussischer Hauptmann mit 60 Mann nach Hersfeld gekommen, um die dortigen Behörden in Pflicht zu nehmen für die Anordnungen des preussischen Gouvernements in Kurhessen, jedoch unbeschadet des dem Kurfürsten geleisteten Eides der Unterthanentreue. Nachdem die betreffenden Behörden sich durch Handschlag hierzu verbindlich gemacht, zog das erwähnte Detachement wieder ab.

So eben (vor Abgang der Abendpost) rücken die Bayern hier ein. Die Zahl der Truppen soll sehr bedeutend sein.

Koburg, 3. Juli. Seit gestern haben wir hier auch bayrische Besatzung. Gestern kurz nach Mitternacht brachte uns ein Extrazug von Lichtenfels das 2. Bataillon des 6. Infanterieregiments „König von Preußen“, dessen Mannschaften in der Stadt einquartiert wurden, die Hauptwache vor dem Schlosse und den Bahnhof stark besetzten und bis auf Weiteres hier bleiben werden. Weiningen, Themar und Hilburghausen sind gleichfalls stark von den Bayern besetzt. Unser Land muß (wie man hört gegen spätere Bezahlung) täglich bedeutende Quantitäten Brod und Hafer liefern. — Nach genaueren, hier eingetroffenen Nachrichten hatte der erste Bericht den Verlust des Koburgothaischen Regiments in dem Treffen bei Langensalza bedeutend übertrieben; er beläuft sich auf etwas über 100 Tode und Verwundete. Wahrscheinlich hatte man zuerst die nunmehr wieder zurückgegebenen Gefangenen mitgerechnet. — Die Herzogin von Koburg befindet sich auf dem eine Stunde von hier entfernten Lustschloß Callenberg. — Die Preußen sollen in einer Stärke von 20,000 Mann den Thüringer Wald überschreiten und den Bayern entgegen marschiren.

Aus Thüringen, 2. Juli. Der „Köln. Ztg.“ zufolge ist der Weimarer Bundestags-Gesandte von Frankfurt abgerufen worden. — Die desfallsigen Truppen sollen in den nächsten Tagen nach Torgau abmarschiren.

Langensalza. Der König von Hannover hat nach der Kapitulation seiner Armee nachstehende Proklamation erlassen:

Nachdem am gestrigen Tage, den 27. Juni, meine ruhmreiche Armee ein neues unverweckliches Heis in den Lorbeerkranz geflochten, welcher ihre Fahnen schmückt, hat mir der kommandirende General, Generalleutnant v. Arenschilb und mit ihm die sämmtlichen Brigadiers auf ihre militärische Ehre und ihr Gewissen erklärt, daß meine sämmtlichen Truppen wegen der gehaltenen Anstrengungen und wegen der verschossenen Munition nicht mehr kampffähig seien, ja, daß dieselben wegen der Erschöpfung ihrer Kräfte nicht mehr im Stande seien, zu marschiren. Zu gleicher Zeit haben der Generalleutnant v. Arenschilb und sämmtliche Brigadiers mir erklärt, daß es unmöglich sei, Lebensmittel für die Truppen auf länger als einen Tag herbeizuschaffen. Da nun heute der kommandirende Generalleutnant v. Arenschilb ferner die Anzeige gemacht hat, er habe sich überzeugt, daß von allen Seiten sehr bedeutende und meiner Armee bei weitem überlegene Truppenmassen heranrückten, so habe ich in landsväterlicher Sorge für meine in der Armee die Waffen tragenden Bundeskinder es nicht verantworten zu können geglaubt, das Blut meiner treuen und tapferen Soldaten in einem Kampfe vergießen zu lassen, der nach der auf Ehre und Gewissen erklärten Ueberzeugung meiner Generale im gegenwärtigen Augenblick ein völlig erfolgloser sein müßte. Ich habe deshalb den Generalleutnant v. Arenschilb beauftragt, eine militärische Kapitulation abzuschließen, indem eine überwältigende Uebermacht sich gegenüber befindet. Schwere Tage hat die unerforschliche Zulassung Gottes wie über mich, mein Haus und mein Königreich, so auch über meine Armee verhängt, die Gerechtigkeit des Allmächtigen bleibt unsere Hoffnung, und mit Eoth kann jeder meiner Krieger auf die Tage des Unglücks zurückblicken; denn um so heller strahlt in ihnen die Ehre und der Ruhm der hannoverschen Waffen. Ich habe mit meinem theuern Sohne, dem Kronprinzen, bis zum letzten Augenblick das Loos meiner Armee getheilt, und werde stets bezugen und nie vergessen, daß sie des Ruhms der Vergangenheit sich auch in der Gegenwart werth geizigt hat. Die Zukunft befehle ich voll gläubiger Zuversicht in die Hand des allmächtigen und gerechten Gottes. — Langensalza, 28. Juni 1866. Georg V. Rex.

Berlin, 2. Juli. Die französischen Blätter erhalten folgende Telegramme: Der König und Hr. v. Bismarck sind in Gitschin angekommen. Der Prinz Friedrich Karl hat in dieser Stadt sein Hauptquartier. Die Vereinigung der beiden Armeen ist vollzogen. In den Umgebungen von Gitschin begegnet man überall Todten und Trümmern. Die Preußen sollen 5000 Gefangene gemacht haben. Man glaubt, die Brigade Kalik, die Korps von Gablenz und Stam-Gallas müßten vollständig reorganisiert werden, ehe sie wieder einen Kampf aufnehmen können. (Ist bekanntlich unrichtig, da Gablenz gestern wieder im Kampf war.) Die preussischen Berichte behaupten, daß in den Tagen vom 27. bis 29. Juni 30. bis 40,000 Oesterreicher getödtet, verwundet oder gefangen worden seien. — Aus Köln, 2. Juli, wird gemeldet: Gestern Abend ist bei Fackelschein alle disponible Landwehr zur Eskadron abgegangen.

Berlin, 2. Juli. Ueber die Kämpfe in Böhmen vom 27.—29. Juni liegen von preussischer Seite folgende weitere Berichte vor. Ein amtlicher Bericht aus dem Hauptquartier Müchengrätz, 28. Juni Abends, meldet:

Die preussische Armee löste ihre Tagesaufgabe durch Ueberbreitung der Jertlinie, trotz Hinderungsversuchen der Oesterreicher und der großen Tageshize, glücklich. Bei Müchengrätz fand Morgens 9 Uhr ein heftiges Gefecht der Infanterie und Artillerie statt. Unter dem Schutz des Geschützfeuers gelang es um Mittag, die Brücke zu schlagen. Die Oesterreicher, das Terrain geschickt benützend, hatten Vormittags auf einem steil zum Jertthal abfallenden Bergplateau uner-

wartet eine Batterie aufgeföhren, wodurch das Vordringen unserer vorbersten Division sehr erschwert wurde. Es gelang aber der Division Franck, sich des Felsenplateau's zu bemächtigen und das Dorf Boffin zu nehmen. Der Verlust der Oesterreicher war ungleich größer als der unsrige. Unser Verlust beträgt nicht über 150 Mann, die Oesterreicher verloren 1200 Gefangene. Alle Ortschaften, die wir passirten, waren von den Einwohnern verlassen. In Mänchengräß, einer Stadt von 4000 Einwohnern, fanden wir nicht 50 Personen vor. Die Brunnen waren verschüttet und verdorben. Die preussischen Truppen zeigten den besten Geist. Gegenüber standen ihnen am heutigen Tag österreichische Truppen vom ersten Korps, die Brigade Kalle und die Kavalleriedivision v. Welheim; auch Sachsen wurden wahrgenommen.

Ferner schreibt ein Korrespondent der „Köln. Ztg.“: Die heute aus Böhmen eingetroffene amtliche Nachricht, daß vorgestern (29. Juni) Gitschin, ein Städtchen von etwa 4000 Einwohnern, von den Preußen erübrnt worden sei, hat eine wichtige Bedeutung, weil dadurch die Verbindung der preussischen Armeen unter dem Kronprinzen und dem Prinzen Friedrich Karl hergestellt worden ist. Das nach Trautenuau geworfene österreichische Armeekorps des F. M. L. v. Gablenz hatte die Aufgabe, zu verhindern, daß das 1. preussische Armeekorps (unter Bonin), welches von Liebau durch das Gebirge nach Böhmen rückte, über Trautenuau, Pilsnikau und Arnau nach der Eisenbahn gelangte, welche Trautenuau an der Iser und die Festung Josephstadt verbindet. Das 1. preussische Armeekorps, welches am 27. Juni schon über Trautenuau vorgerückt war, wurde an diesem Tag von Gablenz bis nach Goldbils, auf der Hälfte des Weges zwischen Liebau und Trautenuau, welche 2 1/2 Meilen von einander entfernt sind, zurückgedrängt. Am 28. v. M. vollzog der Kronprinz, während das 5. Armeekorps die Oesterreicher bei Stalky angriff, mit dem Gardekorps einen ungemein schwierigen Plankenmarsch im Gebirge von drei bis vier Meilen, griff das Korps Gablenz an und schlug dasselbe. Das erste Armeekorps ist dann über Trautenuau nach Arnau vorgerückt und die Verbindung mit der Armee des Prinzen Friedrich Karl hergestellt.

Ueber den Kampf um Trautenuau am 28. Juni berichtet die „Breslau. Ztg.“ aus Liebau Folgendes:

Nachdem ein Theil des 1. Armeekorps in Liebau gerastet, ein anderer Theil bereits eine Meile weit die österreichisch-böhmische Grenze von hier aus überschritten und über Nacht bivouakirt hatte, rückten diese Regimenter und Batterien durch die Pässe gegen Trautenuau, ohne auf Widerstand zu stoßen. Nahe der Stadt wurde halt kommandirt und eine Militärrequisitionsoffiziers-Ordnung in die Stadt geschickt. Letztere fand nichts Verdächtiges und gelangte so bis zum Bürgermeister von Trautenuau. Nachdem die Einquartierungsangelegenheit beendet, wird der Bürgermeister gefragt, ob in der Stadt oder Umgebungen feindliches Militär sei. Dr. Roth betheuerte, daß unsere Leute nicht das Mindeste zu befürchten hätten. In Folge dessen rückten unsere Truppen ein. Voran zwei Schwadronen Dragoner vom 1. Regiment, welche im Trabe die Stadt durchzogen. Kaum sind die Dragoner hinter der Stadt und kaum hat die Infanterie den Ring erreicht, fängt ein furchtbares Schießen an. Von den platten Dächern herab, aus Fenstern, Kellerschächeln u. s. w. fliegen Kugeln in die Reihen unserer verathenen Soldaten. Die Antwort, welche unsere Leute hierauf erteilten, kann Jeder leicht errathen. Es wurden in den Häusern, auf den Straßen u. s. w. viele, viele getödtet, Militär sowohl wie auch Zivilpersonen, denn letztere hatten sich an dem Kampfe lebhaft betheilt, zum Theil mit der Schußwaffe, als auch durch Sieben mit siedendem Del und Wasser. Während dieser Zeit umgehen andere preussische Infanterieregimenter die Stadt und stoßen an der entgegengesetzten Seite auf österreichisches Militär in einer Stärke von mindestens 35,000 Mann. Der größte Theil des Feindes stand gedrückt auf einem ungefähr 1000 Fuß hohen Berge, dem sog. Kapellenberge. Hier entspann sich ein furchtbarer Kampf. Die Preußen attackirten durch Wasser, hohe Getreidefelder, den Berg hinan. In den Nachmittagsstunden endlich (die Schlacht begann schon früh in der neunten Stunde) waren die Preußen Herren der Situation. Die Stadt ist genommen und die Feinde zurückgedrängt. Da erscheint Gablenz mit Hilfstruppen. Der Kampf beginnt aufs neue, aber unsere Leute sind todemüde und gegen diese Macht zu schwach. Einzelne Kompanien fanden oft zwei bis drei österreichische Regimenter gegenüber. Darum gebot hier die Klugheit den Rückzug, um so mehr, als unsere Artillerie fast nichts helfen konnte in diesem für den Feind so günstigen Terrain. Um Mitternacht gelangte die ganze Munitionskolonne in Liebau an und rückte noch etwas weiter zurück. Noch in der Nacht aber kamen unsere Garben bei Trautenuau an und waren die österreichischen Armeekorps zurück. Trautenuau ist in diesem Augenblick eine Ruine. Die Trautenuauer sind geflohen, viele sind gefangen oder bei dem mörderischen Kampfe getödtet. Gestern wurden etwa 130 gefangene österreichische Soldaten durch Liebau transportirt. Den Schluß bildeten einige Zivilisten, der geknebelte Hr. Bürgermeister Dr. Roth und der Hotelbesitzer Stark aus Trautenuau.

Berlin, 3. Juli. Se. Maj. der König ist in Gitschin eingetroffen und wurde dort von dem Prinzen Friedrich Karl empfangen. Die Straße bis Gitschin trägt Spuren des heftigen Kampfes, welcher bis in die Stadt fortgesetzt wurde. Der Feind ist in aufgelöster Ordnung nachsüßlich von hier entflohen. Die Bravour unserer Truppen war unübertrefflich. Theile des Leibregiments schlugen ohne Quarreformation wiederholte Kavallerieangriffe zurück. Das Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl ist über Gitschin hinaus verlegt. Die Verbindung zwischen der ersten und zweiten Armee ist vollständig hergestellt. Die Einbringung von Gefangenen dauert fort, ihre Zahl in Gitschin beträgt bereits über 5000. Die österreichischen Regimenter Hannover, Martini, Ramingung sind fast ganz, das 18. Jägerbataillon ist ganz aufgegeben.

Gitschin, 2. Juli. (Ueber Berlin.) Der österreichische Gesandte in Paris hat gegen die kronprinzliche Armee beträgt etwa 25,000, in den Kämpfen gegen die des Prinzen Friedrich Karl 15,000. Desertionen der Italiener werden häufiger, seit die Flucht der Oesterreicher so eilig ist, daß unsere Truppen nach einer neunständigen Retrospektive vorwärts von hier aus noch keine Fühlung gewinnen konnten.

Vom böhmischen Kriegsschauplatz. Die Wiener „Militär-Ztg.“ gibt folgende Erläuterung über den Gang und Zusammenhang der österreichischen Operationen bis zu dem Rückzug auf Königgräß:

So schön die Operationen der Nordarmee begonnen haben, eben so schwierig haben sie sich im Verlauf der Aktion in der Durchführung erwiesen. Nach den Siegen bei Mänchengräß und Nachod am 27. Juni herrschte das Bestreben des Oberkommandanten vor, die in der Spaltung der feindlichen strategischen Front erlangten Vortheile weiter zu verfolgen. Die Spitze des in diese Front eingetriebenen Keils, das Korps Gablenz, sollte weiter eingetrieben werden; dieses Korps sollte über Trautenuau bis an das Gebirge vordringen und durch Zurückwerfung des feindlichen Zentrums die vollständige Trennung der beiden den Gebirgsrücken erstehenden und aus den Pässen herausdrückenden feindlichen Flügel bewirken. Sollte dies gelingen, sohin die feindliche sächsische Armee im Vordringen über das Grenzgebirge aufgehalten sein, dann gedachte der Feldzeugmeister mit dem Haupttheil der Armee gegen die feindliche Elbe-Armee sich zu wenden und auch dieselbe über die Grenze zurückzuwerfen. Während der Angriffsoperationen gegen die sächsische Armee sollte die Iserlinie festgehalten werden, um in der linken Flanke bedeckt zu sein.

Demzufolge drang F. M. L. Baron Gablenz mit dem 10. Korps nach dem harrückigen Treffen bei Trautenuau am 27. Juni, in welchem er das feindliche erste Korps (Bonin) schlug, bis Goldbils vor und warf den Feind über die Grenze; allein das über Braunau in seiner Richtung herangebrachte sächsische Gardekorps zwang ihn bald wieder, in die Stellung von Trautenuau zurückzugehen.

Hier kämpfte der F. M. L. Baron Gablenz am 28. Juni gegen die vereinte Macht der beiden feindlichen Korps (1. und Garde) Anfangs mit Vortheil, mußte sich aber schließlich, vor der doppelten Uebermacht weichen, nach Königgräß an die obere Elbe zurückziehen. Diese Bewegung geschah wie am Erzzerplatz, eine Frontveränderung links rückwärts mit dem Pivot, welchen das 6. Korps (Raming) in seiner Aufstellung bei Stalky oberhalb Josephstadt bildete. In dieser neuen Aufstellung hinter den tief eingeschnittenen tiefen Ufern der Elbe, in welcher 1778 die Armee Kaiser Joseph's II. allen Anstrengungen Friedrich des Großen getrotzt hat, konnte die Vereinigung der beiden feindlichen Armeen immer noch verhindert werden. Und in der That bewies dies die furchtbaren Kämpfe am 29. und 30. Juni auch wirklich. Die Korps von Raming und Gablenz hielten den Stoß von drei feindlichen Korps allein aus, da das 8. nicht rechtzeitig zu ihrer Unterstützung erscheinen konnte.

Auf diesem Flügel der österreichischen Armee können schon die seit vier Tagen durchgeführten Kämpfe alle siegreich genannt werden, da die feindliche sächsische Armee nicht weiter vorzudringen vermochte; anders verhält sich's aber auf dem österreichischen linken Flügel.

Dieser bildete entlang der Iser das Korps des Generals der Kavallerie Grafen Lam-Gallas und das Kontingent Sachsen. Diese geringe Truppenmacht hatte eine Stellung zu halten, die sich entlang des Flusses von Jungbunzlau bis Eisenbrod zog, eine Strecke von mehr als fünf Meilen. Ungeachtet dessen gelang dies in den ununterbrochenen Kämpfen vom 26. bis 30. Juni gegen drei Korps der feindlichen sächsischen Armee. Am letzten Tage waren jedoch die kaiserlichen Truppen schon so erschöpft, daß sie den erneuerten Angriff der konzentrierten Macht der feindlichen Armee bei Gitschin nicht ferner auszuhalten vermochten.

Der Rückzug Lam's machte nunmehr auch die Behauptung der Stellung von Königgräß-Josephstadt unmöglich, da von Gitschin aus dieselbe im Rücken bedroht war; dies bewog den Feldzeugmeister, den allgemeinen Rückzug der Nordarmee in die neue Aufstellung zwischen Josephstadt und Königgräß anzuordnen, welcher auch ohne weiteren Zwischenfall, vom Feinde nicht behindert, am 30. Juni und 1. Juli vollführt wurde.

Die schriftlichen Nachrichten der „Presse“ aus der österreichischen Nordarmee reichen bis zum 3. Juli Morgens, d. h. bis zum Beginn der Schlacht bei Königgräß. Das genannte Blatt sagt:

Unser Spezialkorrespondent im Hauptquartier der Nordarmee meldet vom 3. Juli, Morgens, daß auf den Höhen zwischen Horzitz und Swieti ein Kampf begünne, der sich wahrscheinlich zu einer allgemeinen Schlacht entwickeln werde.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß bei Horzitz zunächst der rechte Flügel der Nordarmee, welchen, nach den letzten Kämpfen zu schließen, das Korps des F. M. L. v. Gablenz bildet, angegriffen wurde. Das Dorf Horzitz liegt am fließenden Bistrika an der nach Gitschin führenden Straße, ungefähr drei bis vier Meilen von Josephstadt entfernt. Die österreichische Armee dürfte sonach ihre Aufstellung am rechten Elbufer in einem mäßigen Halbboogen von Horzitz bezw. Josephstadt bis gegen Schumeg genommen haben. Lippa liegt zwischen Königgräß, südlich von Horzitz. Es bildet das Zentrum der Nordarmee. Aus dem Umstand, daß die gegen Prag rückenden preussischen Truppen plötzlich gegen Osten abzogen, darf man wohl schließen, daß dieselben den rechten Flügel der preussischen Aufstellung verstärken sollten, und sonach unsere Nordarmee heute den Kampf gegen die ganze Elbe- und sächsische Armee zu bestehen hatte.

Brag, 3. Juli. (Presse.) Graf Lazanaky ruft die Statthalterbeamten von Pilsen zurück; die Landeshauptleute beginnen ihre Thätigkeit wieder. Die Familien, welche sich geflüchtet haben, werden aufgefordert, zurückzukehren.

Brag, 4. Juli. (Presse.) Die Betriebsmittel der Turnau-Kraluper Bahn sind in Sicherheit gebracht. In Graupen haben preussische Mannen die Staatsgelder begehrt. Jungbunzlau ist nach Gerüchten wieder besetzt, Parubitz bedroht. Der gestrige Wiener Eisenbahn-Zug ist nicht abgegangen. Der Westbahn-Verkehr ist wieder hergestellt.

Olmütz, 3. Juli. (Presse.) Zur größeren Sicherheit hat der Festungskommandant, F. M. L. Vernier, die Geseze zum Schutz der persönlichen Freiheit und des Hausrechts für Olmütz auf Kriegerbauer suspendirt. Die hiesige Bürgerwehr gab das Aviso, sich zum Wachdienst bereit zu halten.

Italien. Florenz, 4. Juli. Baron Nicajoli ist von seinem Auszug in's Lager wieder zurückgekehrt.

Frankreich.

Paris, 3. Juli. Korrespondenzen des „Abendmoniteur“ aus Preußen konstatiren, daß die Preußen ihre Erfolge lebhaft ihren Bündnabelgen wehren verbanden, welche ihnen, trotz der mit höchster Bravour ausgeführten Bayonnetangriffe und des heroischen, von den Preußen in ihren offiziellen Berichten selbst anerkannten Beispiels der Offi-

ziere der österreichischen Armee, das Uebergewicht verleißen. Bei seltenen Gelegenheiten hat das Terrain die Oesterreicher begünstigt, zum Kampf mit blanker Waffe zu kommen; wo dies der Fall war, haben die Oesterreicher beinahe überall den Sieg davongetragen. Auch die ausgezeichnete österreichische Kavallerie mußte gegen die preussische Kavallerie im Nachtheil sein, weil diese die Taktik anwendete, die Angriffe der österreichischen Schwadronen zu erwarten, und dieselben mit einem sehr lebhaften Feuer aus ihren Zündnadelkarabinern zu empfangen.

Paris, 4. Juli. Die Nachrichten von den fortwährenden Niederlagen der Oesterreicher in Böhmen, die von dem französischen Publikum mit eben so viel Ueberraschung als Bedauern aufgenommen werden, scheinen früher, als man geglaubt, die diplomatische Aktion Frankreichs anzuregen, worauf die Regierungsorgane bereits prälubiren. So kommt z. B. der kleine „Moniteur“ heute in bezeichnender Weise auf den Brief zurück, welchen der Kaiser in Bezug auf die auswärtige Politik an Hr. Drouin de Lhuys gerichtet hat. Der erste Eindruck, den derselbe hervorgebracht, sei wo möglich durch späteres Nachdenken noch verstärkt worden. Die deutschen Kabinete hätten dieser Darlegung der französischen Politik ihre volle Aufmerksamkeit zugewandt, trotz aller durch die neuesten Ereignisse in ihnen hervorgerufenen Erregungen. Sie hätten das Richtige und Billige des kais. Urtheils über die Ursachen des gegenwärtigen Konflikts erkannt, sowie auch die verschiedenen, in den Streit hineingezogenen Interessen. Mehrere von ihnen hätten ihre Ansicht dem französischen Kabinete auf diplomatischem Wege mitgetheilt.

Ferner bringt die „France“ heute einen Artikel, in welchem sie, den entscheidenden Sieg Preußens meldend, sich über das Ereigniß nicht alarmirt zeigt. Wir entnehmen diesem Artikel Folgendes:

Von dem Tage an, an dem Preußen, seine Grenzen überschreitend, sich von der Nordsee bis an unsere Grenzen erstrecken würde, wäre das nicht allein die Aufrechterhaltung der Verträge von 1815, es wäre ihre Verschlimmerung in dem für uns drohendsten Sinn. Preußen begreift es ohne Zweifel, und weil das Geschick seine ehrsüchtigen Unternehmungen begünstigt hat, auf die es seit langer Zeit sann, wird das allgemeine Gefühl Europa's im Stande sein, es zurückzuhalten. Ein souveränes Preußen in Deutschland, welches sein Uebergewicht an die Stelle des Bundesbündnisses stellt, der die deutschen Kräfte in's Gleichgewicht stellt, wäre für Frankreich eine so große Gefahr, daß keine Regierung im Stande wäre, es anzunehmen. Vereinigen wir uns von jetzt an im Gefühl des Patriotismus. Unter betragigen Umständen müssen die Parteien verschwinden, die Nuancen sich verwischen, die Meinungen sich nähern. Alsdann kann es im Lande nur eine Stimme geben, nur eine Seele, um die nationale Politik zu unterstützen, diejenige, welche unsere Interessen und unsere Würde als Großmacht fordert.

Wie die „France“ meldet, werden der Kaiser, die Kaiserin und der kaiserliche Prinz Samstag nach Fontainebleau abgehen. Die Kaiserin ist heute nach Amiens gereist, wo die Cholera ausgebrochen ist, um die Kranken in den Spitälern zu besuchen und zu trösten. Der Kaiser war durch Staatsgeschäfte gebindert, sie zu begleiten. — Rente 65.35, Cred. mob. 505, ital. Anl. 45.70.

Baden.

Mannheim, 4. Juli. Unter den mannichfachen Opfern für die Wunden unseres Bürgerkrieges, Opfern, in deren Darbringung auf den Altar des Vaterlandes hier alle Stände regen Wettstreit betheiligen, lassen Sie mich auch eines erwähnen, welches gewiß nicht nur zu wärmster Anerkennung, sondern auch zu allgemeiner Nachahmung auffordert. Unser Mitbürger Dr. Verent hat zur Begründung eines Fonds für die dürftigen Hinterbliebenen der im Krieg gefallenen Söhne des Vaterlandes die Summe von 6000 Gulden angelegt. Möge durch wetteifernde Beiträge diese Summe sich verlaufendfachen und so wenigstens nach einer Seite hin das tiefe Leid gebindert werden, welches der gegenwärtige Kampf über alle Gauen des Vaterlandes verhängt hat.

Bermischte Nachrichten.

Frankfurt, 4. Juli. Die Fürstin von Hanau, Gemahlin des Kurfürsten, ist vorgestern Abend glücklich angekommen und hat ihr Absteigequartier im „Englischen Hof“ genommen. Die Nachricht aus Hanau, daß die Fürstin bereits nach Stettin abgereist sei, ist insofern verfrüht, als der König von Preußen zu dem Besuch der Fürstin bei dem Kurfürsten die Erlaubniß bis jetzt noch nicht erteilt hat; bis diese Erlaubniß eintrifft, wird die Fürstin in unserer Stadt verweilen.

Frankfurt, 4. Juli. Das „Frankf. Journ.“ erklärt, daß Hr. Dr. May, früher Redakteur der nun unterdrückten „Schlews. Goldstein. Ztg.“, weder seiner Redaktion angehört, noch mit derselben in irgend einer Verbindung steht.

Nachschrift.

Paris, 5. Juli, Nachmittags 5 Uhr. Der „France“ geben folgende Mittheilungen zu: In der Nacht vom 3. auf den 4. Juli erfuhr der Kaiser von Oesterreich das definitive Resultat der Schlacht von Königgräß. Gestern Morgen starker Telegrammenwechsel zwischen Wien und den Tuilerien.

Drouin de Lhuys mehrmals in die Tuilerien berufen, wo er fast den ganzen Tag zubrachte. Gegen 8 Uhr Abends ging Metternich zum Kaiser, wo er Drouin de Lhuys antraf. Metternich telegraphisch mit ausgedehnten Vollmachten zur Unterhandlung ausgerüstet. Die „Moniteur“-Notiz ist die Folge dieser Zusammenkunft.

In Paris beginnen die Häuser sich mit Fahnen zu schmücken.

Brescia, 4. Juli. (B. St. Anz.) Gestern machte Garibaldi einen Angriff auf die Position Monte Suello. Die Oesterreicher leisteten kräftigen Widerstand. Die Freiwilligen zogen sich in guter Ordnung auf Anzo zurück. Unter den Todten ein Hauptmann. Garibaldi sehr leicht am Schenkel verwundet.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Kroenlein.

